

# Der schönste Tag in Eppelmanns Leben

Bürgerrechtler spricht beim TiB über DDR-Diktatur, Blues-Messen und den Mauerfall

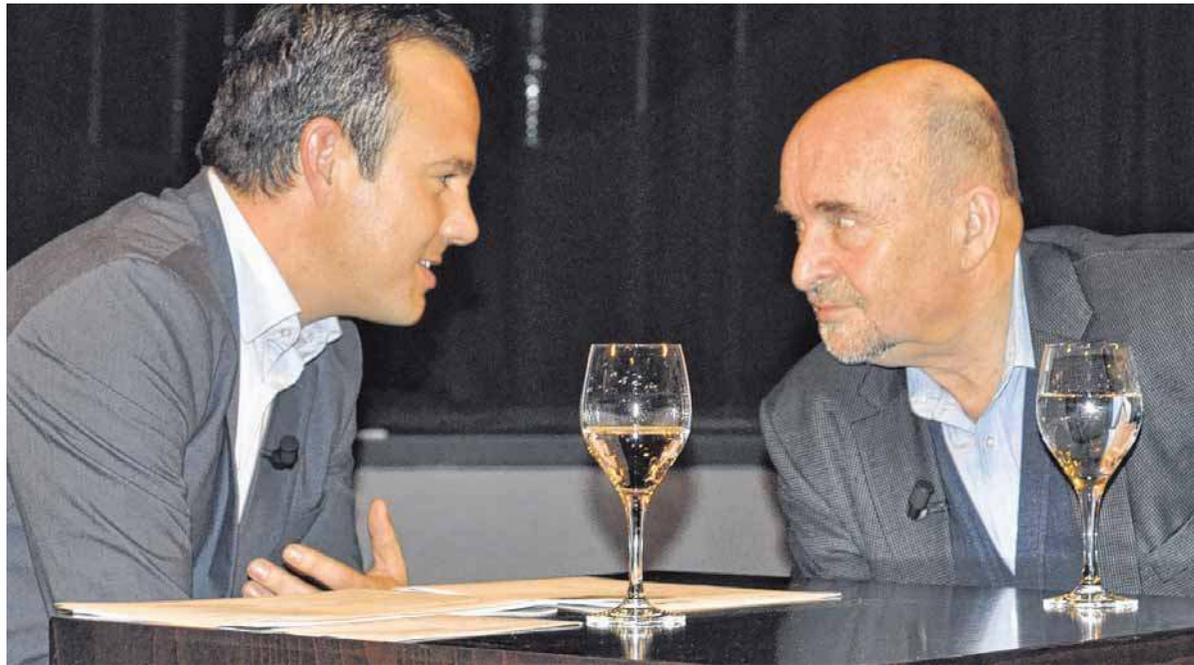
Von Bernd Guido Weber

LEUTKIRCH - „Ist die DDR ein Unrechtsstaat gewesen?“, fragt Raimund Haser beim 159. Talk im Bock seinen Gast, Rainer Eppelmann. Natürlich, sagt Eppelmann, das war eine verlogene, gewalttätige Diktatur, und analysiert den 17. Juni 1953. Warum wählen dann noch heute so viele im Osten Deutschlands die PDS, die dort als Nachfolgeorganisation der SED gilt?

Da zeigt Eppelmann, Ikone der Bürgerrechtsbewegung der DDR, dass er nach all den Kämpfen und Leiden nicht gebrochen, ohne Gram und Hass ist. Auch dank seines festen Glaubens an Jesus. Den PDS-Erfolg sieht er so: „Die meisten waren bei den Jungen Pionieren, später bei anderen SED-Organisationen“, so der ehemalige Pfarrer der Berliner Samaritergemeinde. „Die wurden 20, 30 Jahre indoktriniert. Da bleibt was hängen. Und wer gibt schon gerne zu, dass er sein ganzes Leben etwas Falschem hinterher gelaufen ist?“

Nein, es gehe ihm nicht gut, antwortet er auf die erste Frage Hasers in der nicht ganz voll besetzten Festhalle. „Nein, mir geht es sehr, sehr gut“. Er habe Anfang und Ende der DDR miterlebt. Der Mauerfall sei der schönste Tag in seinem Leben gewesen. Eppelmann hat Witz, redet unverblümt in schönstem Berlinerisch. Er schildert auf Nachfragen Hasers die bittere DDR-Realität: Überwachung, Mangel, Gefängnis, Tote, den Zusammenbruch, als die DDR nicht einmal mehr ihre Schuldzinsen bezahlen konnte. Die unblutige Maueröffnung, die Freude an der Freiheit. „Das kann man hier kaum nachvollziehen, wir waren seit 1961 eingesperrt“.

Warum wurde Eppelmann nicht Architekt, sondern Mauer und Dachdecker, schließlich Pfarrer? Wie war das mit dem „Berliner Appell“ zusammen mit Robert Havemann, „Frieden schaffen ohne Waffen“? Eppelmann galt danach neben Havemann ja als



Moderator Raimund Haser (links) spricht mit Rainer Eppelmann über dessen bewegtes Leben. FOTO: BERND GUIDO WEBER

„DDR-Staatsfeind Nr. 1“. Was geschah bei den beiden Mordanschlägen der Stasi auf den unbequemen Dissidenten? Eppelmann spricht darüber ohne Larmoyanz, mit leiser Ironie. Auch über seine achtmonatige Haft als Kriegsdienstverweigerer. „Ich bin daraus stärker herausgekommen. Weil ich wusste, warum ich dies tat.“ Und Gottes Wege sind wundersam, so Eppelmann, auch wenn es manchmal eine harte Wüstenwanderung gewesen sei. Jahrzehnte später wurde er Minister für Abrüstung und Verteidigung im letzten DDR-Kabinett.

## „Das war ein starker Partner“

Er gründete den „Demokratischen Aufbruch (DA)“, scheitert mit der Partei, als sich herausstellt, dass der Generalsekretär Wolfgang Schnur früher „Offizier im besonderen Einsatz“ war. Die Stasi mittendrin in der neuen Demokratie, das kommt nicht gut an. Die Partei DA fusionierte mit der CDU, „das war ein starker Partner,

um zu erreichen, was wir wollten“. Eppelmann erinnert sich genau an die „komischen“ Treffen mit Politikern der CDU, der CSU. „Wenn die von Deutschland redeten, meinten sie nur Westdeutschland. Redeten sie von Europa, meinten sie nur Westeuropa“. Eppelmann sagte dann: „Ja, sehe ich denn aus wie ein Chinese?“

Raimund Haser fragt seinen Gast nach den legendären Blues-Messen in der Samariterkirche, bald Sammelbecken der jungen Unzufriedenen. In der DDR war auch populäre Musik strengstens geregelt, überwacht. Da kam also der Musiker Holli zum Pfarrer, sagte, er wolle bei ihm spielen: „Ich mache Ihre Kirche voll“. Kein schlechtes Angebot, wenn die versammelte Gemeinde sonst eher aus älteren Damen besteht. Holli und Eppelmann einigen sich auf einen Kompromiss: Gottesdienst mit Blues. Die Kirche ist voll, „alle wie Holli, mit Jeans und Kutten, aus denen die Rotweinflasche herauschaute. Rauchen

taten sie wie die Weltmeister, benahmen sich halt wie Leute, die nie eine Kirche von innen gesehen hatten“. Eppelmann stellt ein paar Regeln auf, und inszeniert mit der Jugend bald deren Wünsche und Ängste. Beim nächsten Mal sind es 500 junge Leute, schließlich 8000, aus allen Ecken der DDR. „Und alle sahen aus wie Holli“.

## Ein hellwacher Geist

Mehr als zwei Stunden lang steht Eppelmann Rede und Antwort, ein hellwacher Geist. Sieht sich selbst nicht als den großen Macher, vermittelt glaubhaft, dass er nur aufrecht seinen Weg gegangen ist. Und erinnert an die „stillen, kleinen Helden, ohne die gar nichts möglich gewesen wäre“.

Die Saal-Spende ging an die Bundesstiftung für die Aufarbeitung der SED-Diktatur. Eppelmann ist dort ehrenamtlicher Vorstandsvorsitzender.